

### 222. Ad. Lieben, aus Turin am 4. Juli.

Aus einem Bericht über die Thätigkeit der Akademie der Wissenschaften zu Neapel, der in der Sitzung vom 8. Januar 1871 gelesen wurde und über den in der Gazz. chimica ital. 1871 S. 210 berichtet wird, hebe ich hervor, dass De Luca gefunden hat, dass bei den Pinusarten die Blätter und die Rinde relativ besonders reich an mineralischen Bestandtheilen sind. Die qualitative Natur der Asche ist auch bei derselben Pinusart, je nach der Bodenbeschaffenheit, sehr verschieden. Derselbe Forscher hat die Anwesenheit von Mannit und Chlorophyll in dem Oel noch nicht ganz reifer Oliven nachgewiesen.

Hr. Albini hat frische Feigen der Analyse unterworfen und den Gehalt an Wasser, unkrystallisirbarem Zucker, Fett, Proteinsubstanzen etc. bestimmt; auch hat er aus Feigensaft durch Gährung Wein und Alkohol erhalten.

Hr. Palmeri, Gazz. chim. ital. S. 211, hat unter den Sublimationsproducten auf dem Vesuv schwefelsaures Zink gefunden.

Hr. S. De Luca daselbst, S. 211, hat Analysen von Bodenarten, sowie Analysen und Dichtebestimmungen von wahren und falschen Coprolithen verschiedener Fundorte mitgetheilt.

Hr. M. Mercadante, daselbst S. 248, hat gefunden, dass Citronensäure mit Bromwasserstoffsäure gekocht Aconitsäure liefert, die er durch Umwandlung in ihren Aether von der unverändert gebliebenen Citronensäure trennte. Der Aether der Aconitsäure siedet bei  $275^{\circ}$ . Crasso giebt als Siedepunkt  $236^{\circ}$  an, doch hat der Verfasser bei Wiederholung von Crasso's Versuchen eine mit der obigen identische Substanz, die bei  $270$ — $275^{\circ}$  siedet, erhalten. Er vermuthet daher, dass Crasso Itaconsäureäther, vielleicht gemengt mit Aconitsäureäther, in Händen hatte. Uebrigens hat schon früher Dessaigne die Entstehung von Aconitsäure aus Citronensäure bei langem Kochen mit Salzsäure beobachtet.

Hr. G. Bizio, daselbst S. 322, theilt die Analysen einiger Mineralwässer aus dem Venitianischen mit, welche einer von dem R. Istituto Veneto delle Scienze veranlassten umfassenden Untersuchung sämtlicher Mineralwässer Venetiens entnommen sind. Diese, sowie die vorhergegangenen und die noch folgenden weiteren, auf denselben Gegenstand bezüglichen Arbeiten erscheinen in dem „Atti delle R. Istituto Veneto delle Scienze.“

Hr. F. Sestini, daselbst S. 323, theilt Beobachtungen über das Absorptionsvermögen des rothen Phosphors mit, das er mit dem der Kohle vergleicht. Der hauptsächlich aus rothem Phosphor bestehende Rückstand, der bei der Darstellung des Jodäthyls erhalten wird, hält auch, nachdem er durch achtmal wiederholtes Kochen mit Aether von gewöhnlichem Phosphor befreit ist, noch hartnäckig Jod zurück, das er an heisse Kalilauge abgiebt. Der Verfasser hat in einem solchen,

zuerst mit Wasser, dann mit siedendem Aether behandelten Phosphorrückstand 3,369 pCt. Jod gefunden. Durch Jod gefärbter Schwefelkohlenstoff wird durch Schütteln mit rothem Phosphor entfärbt. Wendet man oben zur Beseitigung des gewöhnlichen Phosphors aus dem rothen Phosphorrückstand statt Aethers Schwefelkohlenstoff an, so hält der rothe Phosphor etwas Schwefel oder eine Schwefelverbindung zurück, was der Verfasser einer beginnenden Zersetzung des siedenden Schwefelkohlenstoffs durch den Phosphor zuschreibt.

Wenn man eine ätherische Lösung von Anilinroth mit rothem Phosphor schüttelt, so wird dieselbe entfärbt, doch lässt sich der Farbstoff durch Alkohol wieder dem Phosphor entziehen. Der Verfasser erinnert endlich an die Analyse Personne's, dass rother Phosphor an feuchter Luft leicht sauer wird, und an die Beobachtung Guerri's, dass derselbe Sauerstoff aus der Luft aufnimmt und sich in phosphorige und Metaphosphorsäure verwandelt, sowie dass er durch verdünnte Salpetersäure oder durch Chlor in Metaphosphorsäure verwandelt wird.

Hr. G. A. Barbaglia, daselbst S. 386 (ausführlich in dem Rendiconti del R. Istituto Lombards 1871, IV. S. 229), beschreibt ein Verfahren zur Gewinnung des bisher wenig bekannten Buxins. Die Blätter und grünen Zweige des *Buxus sempervirens* werden mit Schwefelsäure ausgezogen, die saure Lösung mit kohlensaurem Natron oder Kalk in Ueberschuss gefällt und der wohl gewaschene und getrocknete Niederschlag mit absolutem Alkohol ausgezogen. Nachdem man den Alkohol abdestillirt hat, wird der Rückstand wieder mit verdünnter Schwefelsäure behandelt und nach Boldassere Pavia das Parabuxin entfernt. Das Buxinsulfat wird dann bei 40—50° durch überschüssiges kohlen-saures Natron zersetzt und der wohl gewaschene Niederschlag in Wasser suspendirt, während man Kohlensäure durchleitet, wodurch er gelöst wird. Wenn man die erhaltene Lösung kocht, so schlägt sich ein Harz nieder, während kohlen-saures Buxin in Lösung bleibt. Durch Ammoniak wird das Buxin vollkommen weiss daraus gefällt.

Hr. S. De Luca, daselbst S. 387, theilt die Analyse eines Alauns mit, der aus dem Mineralwasser der Solfatara von Pozzuoli bei Neapel bei ruhigem Verdunsten auskrystallisirt ist. Derselbe Verfasser macht Mittheilung einer Reihe von Beobachtungen über 188 Bohnenarten, die in Italien cultivirt werden und die er mit Rücksicht auf Volum, spec. Gewicht, Wasser- und Aschengehalt u. s. w. untersucht hat.

In Fortsetzung meiner mit Rossi gemeinsam ausgeführten Arbeiten über normale Alkohole und Säuren haben wir auch noch die normale Butylschwefelsäure, den normalen Butyläther (Butyloxyd), das kohlen-saure Butyl, das Tributylamin, ferner den normalen Valeriansäureäther dargestellt und untersucht. Auch haben wir zur besseren Vergleichung der normalen mit der gewöhnlichen (aus gewöhnlichem Cyanamyl dargestellten) Capronsäure, deren Siedepunkte verhältnissmässig nicht weit

von einander abstehen, die beiden isomeren Capronsäureäther dargestellt, ferner die Calcium- und Bariumsalze der beiden Säuren einer genaueren Untersuchung unterworfen. Diese bereits beendeten Arbeiten werden nächstens in den Annalen der Chemie und Pharmacie erscheinen.

Hr. Barone hat in meinem Laboratorium festgestellt, dass dem gährungsbuttersauren Kalk, gleichviel ob er in der Kälte oder in der Wärme umkrystallirt ist, die Formel  $\text{Ca}(\text{C}_4\text{H}_9\text{O}_2)_2 + \text{H}_2\text{O}$  zukommt und dass die durch Verdunstung bei gewöhnlicher Temperatur erhaltenen Krystalle von gewöhnlichem valeriansaurem Kalk 3 Moleküle Krystallwasser enthalten.

Aus anderen Untersuchungen, die mich im Laufe des Jahres beschäftigt haben, will ich noch erwähnen, dass gewöhnliches Valeral mit kohlen-saurem Kali eine Verbindung eingeht, ferner dass reiner Aether für sich oder in Berührung mit festem Kali, geschmolzenem Kaliumcarbonat, Kalk oder Natrium aufbewahrt, völlig unverändert bleibt, dass er aber allmählig eine (durch meine Jodoformreaction nachweisbare) Veränderung erleidet, wenn er bei gewöhnlicher Temperatur der Einwirkung von Wasser, geschmolzenem Chlorcalcium, geschmolzenem Chlornatrium oder wasserfreiem Kupfersulfat ausgesetzt ist.

### Berichtigungen.

In No. 11, Tabelle I, anstatt:

Electronegative Reihen	{	—	—	—	Cu 63,3 . . . . .
		—	Mg 24	—	Zn 65 . . . . .
		—	—	—	In 75,5 . . . . .

8. Gr. Lithiumgruppe.

Intermediäre Reihe . .	Li 7	—	Ca 40	—	. . . . .
	—	Na 23	K 39	—	. . . . .

lies:

8. Gr. Lithiumgruppe.

Electronegative Reihe	—	—	—	Cu 63,3 . . . . .	
Intermediäre Reihen	{	—	Mg 24	—	Zn 65 . . . . .
		—	—	—	In 75,5 . . . . .
		Li 7	—	Ca 40	—
Electropositive Reihe	—	Na 23	K 39	—	. . . . .

In No. 11 Seite 601 Zeile 14 u. 23 lies: Oxalursäure statt Oxalsäure.